

Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 42'417  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.007  
Abo-Nr.: 1084696  
Seite: 31  
Fläche: 87'601 mm<sup>2</sup>

## «Genies lügen nicht»

Die 28-jährige georgische Pianistin Khatia Buniatishvili hat sich mit ihren radikal persönlichen Interpretationen ganz nach oben gespielt. Nun geht sie mit dem **Orchestre** de Paris auf Schweiz-Tournee.



«Ich spiele, was ich wirklich liebe»: Khatia Buniatishvili bei einem Auftritt in München. Foto: Michel Neumeister (Neumeister-Photographie)

### Interview: Susanne Kübler

**Gratuliere: Eine britische Zeitschrift hat kürzlich eine Liste der klassischen Regelbrecher publiziert, und Sie standen zuoberst.**

Ich musste lachen, als ich das las - wie kann man denn Regeln brechen, wenn es gar keine gibt? Das ist ja das Schöne an der **Kunst**: Wir sind die Meister der Welt, die wir schaffen.

### Die Partitur gibt aber schon einiges vor?

Natürlich, das Werk ist gegeben - aber ich bin frei in der Entscheidung, mit welchen Gefühlen ich ihm begegne. Auch das Instrument bestimmt vieles: Am Klavier hat man nicht nur eine Stimme, die man emotional aussagen oder ausspielen kann, da gibt es immer verschiedene

Schichten. Wir müssen eine ganze orchestrale Dramaturgie entwickeln, da ist viel Intellekt dabei. Wie man damit umgeht, hat aber viel mit der eigenen Persönlichkeit zu tun.

### Offenbar erwartet man von Ihnen Interpretationen, die irgendwie anders sind. Zu Recht?

Ich weiss, dass meine Interpretationen polarisieren. Manche mögen meine Art zu spielen sehr, andere kritisieren mich heftig. Für mich ist es ein Zeichen, dass es interessant ist, was ich mache.

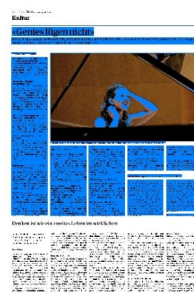
### Was erwarten denn Sie selbst von sich?

Jede Interpretation soll etwas Neues bringen, sonst kann man sie auch bleiben lassen - es gibt ja schon so viel

Gutes auf CD. Ein Werk soll sich weiterentwickeln, sonst stirbt es. Entscheidend ist, dass dieses Neue nicht künstlich ist; das Publikum merkt sofort, wenn ein Effekt nur aufgesetzt ist. Ehrlichkeit in der **Kunst**: Das ist das Wichtigste für mich.

### Und darum spielen Sie nur Werke, die Sie wirklich mögen?

Genau, das Leben ist viel zu kurz, um alles zu machen. Das Klavierrepertoire ist so riesig! Also spiele ich das, was ich wirklich liebe. Es ist wie im Leben, manche möchten möglichst viele Freunde haben und haben dann keine richtigen. Auch in der **Musik** kann man immer weitersuchen, man ist vielleicht euphorisch dabei, aber weniger glücklich.



Der Bund  
3001 Bern  
031/ 385 11 11  
www.derbund.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 42'417  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.007  
Abo-Nr.: 1084696  
Seite: 31  
Fläche: 87'601 mm<sup>2</sup>

## Was lassen Sie weg?

Bartók-Konzerte zum Beispiel. Viele sagen mir, ich müsse sie unbedingt spielen, und ich kann das auch gut verstehen. Der Rhythmus, der Umgang mit Extremen, die Verbindung zur Volksmusik, die Farben – das müsste eigentlich perfekt zu mir passen. Aber ich liebe diese **Musik** nicht. Ich respektiere sie, finde sie interessant, harmonisch, melodisch, was auch immer. Doch das reicht nicht. Oder jedenfalls noch nicht, vielleicht funkt es ja irgendwann.

## Erkennen Sie den Charakter eines Komponisten an der **Musik**?

Ich denke schon. Genies lügen nicht, die können das gar nicht, in ihren Werken verraten sie sehr viel. Maurice Ravel zum Beispiel: Ich wusste nichts über ihn als Menschen, aber ich habe einmal in einem Interview gesagt, dass er für mich zwei Seiten hat – einerseits diese grosse Leidenschaft, andererseits eine gewisse Zurückhaltung. Danach hat mir jemand gesagt, meine Beschreibung passe exakt zur Art, wie Ravel dirigiert habe.

## Aber es geht Ihnen schon nicht nur ums Persönliche? Mussorgskis «Bilder einer Ausstellung» etwa deuten Sie im Booklet Ihrer

## aktuellen CD politisch.

**Musik** spiegelt die Welt, und wir **Musiker** tun das auch. Gerade jetzt: Es passiert so viel Schlimmes, und wir sehen es – im Internet, auf unseren Tourneen. Da haben **Künstler** eine Verantwortung; wenn wir gleichgültig sind oder scheinneutral, nehmen das andere als Vorbild. Man muss die Dinge kommentieren, wenn es eine Gelegenheit dazu gibt.

## Bitte!

Für mich ist das ganz einfach: Ich bin gegen Diktatoren, und ich bin gegen Terrorismus. Das sind die beiden grössten Probleme heute, und in meiner Sicht haben sie durchaus eine Verbindung. Beide attackieren die westlichen Werte, die europäische Zivilisation. Es ist nicht schwierig, das zu sehen und zu wissen, auf welcher Seite man stehen will. Ich lebe in Paris, da werden meine Rechte mehr respektiert, als es in Russland oder in Syrien der Fall wäre.

## Wie haben Sie die Attentate in Paris erlebt?

Was ich liebe an dieser Stadt: Die Leute lassen sich nicht am Leben hindern. Am Tag nach den Anschlägen gingen viele spazieren, auch mit Kindern, um zu signalisieren, dass sie keine Angst haben, dass sie das Leben lieben. Sie haben ihre

Werte nicht nur mit Worten verteidigt.

## Sie verteidigen Ihre Werte mit Werken von Komponisten, die längst tot sind.

Klassische **Musik** heisst klassische **Musik**, wie ein Tisch halt eben Tisch heisst. Aber für mich ist das einfach **Musik**. Ich mag keine Kategorien. Liszt, Nina Simone, Jacques Brel, Sting oder Coldplay – ich mag sie alle, und für mich sind sie alle gleichermassen heutig. Sie haben jene Tiefe, die ich in der **Musik** suche.

## Um in grossen Worten zu fragen: Was kann die **Musik** beitragen zu einer besseren Welt?

Emotionelle Konzentration. Schönheit. Manchmal hilft **Musik**, die Realität zu vergessen, sozusagen als Therapie. Manchmal motiviert sie einen auch dazu, eine Entscheidung zu treffen, etwas Gutes oder Schönes zu tun. Beides kann für ein **Konzert** ein gutes Resultat sein.

In der Reihe **Migros-Kulturprozent**: Classics spielt Khatia Buniatishvili Schumanns Klavierkonzert (27. 5. Victoria Hall Genf; 28. 5. Tonhalle Zürich; 29. 5. KKL Luzern; 30. 5. **Kultur-Casino** Bern).

## «Kaleidoscope» Khatia Buniatishvilis aktuelle CD

Nein, sie hat den virtuosen Furor nicht verloren, der sie bekannt gemacht hat: In Ravels «La Valse» hebt sie ab dank ihm. Aber Khatia Buniatishvili kann auch ganz anders, wie sie in Mussorgskis «Bilder einer Ausstellung» zeigt. Nur ganz selten blitzt da ein Schlenker grell auf; der Grundton ist still, lyrisch, alles andere als protzig. Radikalität muss keineswegs laut und schnell sein, im ruhigen Pianissimo ist sie vielleicht sogar noch riskanter: weil die Schlüsselreize nicht bedient werden, auf die bei diesem Werk jeder wartet. Und weil da plötzlich ein paar jener Masten fehlen, an denen sich die **musikalische** Spannung zwischendrin wieder erneuern könnte.

Khatia Buniatishvili braucht sie nicht, sie lädt die **Musik** sozusagen von innen auf. Sie würde auch die überpefferten Booklet-Fotos nicht brauchen, die eine Oberflächlichkeit suggerieren, die man ihr **musikalisch** nun wirklich nicht vorwerfen kann. Auch in den drei Sätzen aus Strawinskys «Petruschka» nicht, in denen man gar keine Zeit hat, das **Orchester** zu vermissen – so rasch wechselt Buniatishvili die Farben und Perspektiven. Und so geschickt weicht sie der perkussiven Falle aus, in die schon so mancher Interpret dieser Stücke getappt ist.  
Susanne Kübler

Khatia Buniatishvili: Kaleidoscope (Sony)